

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 83.

Neuenbürg, Dienstag den 26. Mai

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Infertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden auf die im neuesten Ministerialamtsblatt Nr. 8, Seite 130 enthaltene Bekanntmachung des Ministeriums des Innern betr. die „Beförderung von Auswanderern auf Grund von Freischeiden“ vom 5. d. Mts. mit der Befehung besonders hiemit aufmerksam gemacht, Zuwiderhandlungen gegen die in eben erwähnter Bekanntmachung getroffene Anordnung vorkommenden Falls hieher anzuzeigen.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen konzessionierte Auswanderungs-Unteragenten ansässig sind, haben sich darüber zu vergewissern, ob die Unteragenten seitens der Hauptagenten von jener Bekanntmachung Kenntnis erhalten haben und sie zu deren Beachtung urkundlich aufzufordern. Die Eröffnungs-urkunden sind anher einzusenden.

Den 23. Mai 1885.

K. Oberamt.
Kestle.

Revier Calmbach.

Reisig-Verkauf.

Am Donnerstag den 28. Mai
vormittags 8 Uhr

werden in der Jägerhütte aus dem Staatswald Kälbling, Abt. 4 Mooswiese: ca. 2000 Wellen in verschiedenen Lagen verkauft.

Lieferung von Schnappkarren.

Die Lieferung von 12 Stück leichten hölzernen Schnappkarren wird im Wege der Submission verlihen werden.

Von den Zeichnungen und Affordbedingungen kann bei der Straßenbau-Inspektion Calw und im Falle der Abwesenheit des Inspektors bei Regierungsbaumeister Schöb in Calw Einsicht genommen werden.

Diejenigen, welche zur Uebernahme obiger Arbeiten geneigt sind, haben ihre für einen Schnappkarren auszudrückenden Angebote schriftlich, versiegelt, auf der Adresse genau als „Angebot für die Lieferung von Schnappkarren“ bezeichnet längstens bis 8. Juni 1885

vormittags 10 Uhr

bei der Straßenbau-Inspektion in Calw portofrei einzureichen, worauf eine Stunde später die urkundliche Eröffnung der Angebote, welcher auch die Submittenten

anwohnen können, daselbst vorgenommen werden wird.

Die Submittenten bleiben an ihre Angebote bis zum Zuschlage, welcher übrigens in Bälde erfolgen wird, gebunden.

Es werden nun tüchtige, kautionsfähige Unternehmer eingeladen, sich unter Verlegung ihrer Zeugnisse über Befähigung und Vermögen um obige Arbeiten zu bewerben.

Calw, den 24. Mai 1885.

K. Straßenbau-Inspektion.
Stuppel.

Neuenbürg.

Haus-Verkauf.

Der in No. 72 u. 80 des Blattes beschriebene Hausanteil der **J. D. Verle**, Pflasterers Witwe hier an der Marktstraße No. 139 Anschlag . . . 3600 M angekauft zu 3000 M kommt am

Montag den 1. Juni d. J.
abends 4 Uhr

wiederholt auf dem Rathaus in Auffreich, wobei zu bemerken, daß die Zahlungsbedingungen billig gestellt sind und daß das Ergebnis des II. Auffreichs zum Voraus genehmigt ist, wenn mindestens der Anschlag erlöst wird.

Den 25. Mai 1885.

K. Gerichtsnotariat
Haußmann.
Waisengericht
Vorstand: Bub.

Auhholz-Verkauf.

Von großh. Bezirksforstei Kaltendronn zu Gernsbach werden mit unverzinslicher Zahlungsfrist bis 1. Dezember 1885 im Submissionswege verkauft:

Aus Abteilung I 34 Schwarzer Grund: 6 Nadelholzstämme III., 88 IV., 390 V., 3 Nadelholzjagklöße II. und 6 III. Kl.; aus Abt. I. 32, 33, 37 Kleinmannsloh, Mannsloh und Schwarzmiß: 42 Nadelholzstämme IV. und 704 V. Kl.; aus Abt. I 38, 40, 42, 43, Hohloh, Hühnerwässerle, Dellachen und Siebisch Wäldle: 16 Nadelholzstämme III., 248 IV., 597 V., 17 Nadelholzjagklöße II. und 9 III. Kl.; aus Abt. I. 46 Breitloh: 3 Nadelstämme III., 304 IV., 448 V. und 1 Nadelholzjagklöße II. Kl.; aus Abt. I. 54 Bollmerswald: 19 Nadelholzstämme III., 306 IV., 420 V., 31 Nadelholzjagklöße II. und 25 III. Klasse.

Die Angebote sind nach Abteilungen und Sortimenten getrennt für 1 Festmtr. zu stellen und

spätestens bis 1. Juni d. J.

vormittags 10 Uhr

portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Auhholz“ versehen einzureichen. Die Oeffnung der Angebote erfolgt zu besagter Stunde auf dem Geschäftszimmer obengenannter Stelle.

Calmbach.

Geld-Anerbieten.

Die Gemeinde hat auf 15. August d. J.

36 bis 40 000 Mark

in größeren oder kleineren Posten gegen gefehliche Sicherheit und 5 event. 4 1/2 % Zins auszuleihen und sieht Offerten entgegen.

Den 23. Mai 1885.

Schultheißenamt.
Häberlen.

Privatnachrichten.

Max Löwengart und Redarfulmer

aus Rezingen

sind am nächsten Donnerstag und Freitag mit einem großen Transport

Simmmenthaler Vieh,

Kühen und Rindern in Birkenfeld im Adler.

Conweiler.

Es wird Jedermann gewarnt, meiner Ehefrau **Katharina** geb. **Dohs**, welche sich von mir entfernt hat, Geld oder Waren anzuborgen, indem ich dafür keine Zahlung leiste.

Den 23. Mai 1885.

Karl Fr. Jaag, Wagner.

Das

photographische Atelier

von

C. Vertein

in **Gernsbach**, Loffenauerstraße empfiehlt sich zur Aufnahme von Portraits Landschaften, Reproduktionen u. s. w., Vergrößerungen nach eingesendeten Bildern in bester Ausführung in braunem Photographieton oder Aquarellfarben.

Packstegellack

in verschiedenen guten Sorten empfiehlt
J. Meeh.



Neuenbürg.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am Donnerstag den 28. Mai

im Gasthaus zur „Sonne“ dahier

erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte freundlich einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung entgegen nehmen zu wollen.

Gottlob Gaiser.
Emma Silbereisen.

Neue englische Matjesheringe

in Postfässern zollfrei und franco.

Nr. 1 grösste beste Ware, pr. Fs. ca. 25 St. enth. Mk. 4.— bis Mk. 4.50.

Nr. 2 ff. mittelgross, fett, pr. Fs. ca. 25—28 St. enth. Mk. 3.50 bis Mk. 4.—

Nr. 3 ff. zart und fett, pr. Fs. ca. 25—30 St. enth. Mk. 3.— bis Mk. 3.50.

Bei Abnahme von 3 Colli pr. Fs. 20 Pfg. billiger.

Durch ergiebigen Fang und reichliche Zufuhr werde, wenn irgend möglich, entsprechend billiger notieren. Grössere Gebinde als 1/2, 1/4 u. 1/8 Tonnen pr. Bahn ab hier, offerire zu den äussersten Preisen.

Neue Lissaboner Kartoffeln

pr. Poststück Brutto 10 Pfd. Mk. 3.— franco und zollfrei.

Ottensen bei Hamburg.

H. Kreimeyer,

A. L. Mohr Nachfgr.

Seefisch- u. Consum-Artikel-Export.

Schwann.

100 Mark

Pflegschaftsgeld leiht gegen Sicherheit aus
Christof Fr. Böhlinger.



MACK'S Doppel-Stärke

Bewährtestes u. vollkommen unschädliches Stärkemittel, alle nöthigen Zusätze zur sicheren Herstellung v. blendend weisser, steifer u. glänzender Wäsche enthaltend. Überall vorrätzig à 25 S per 1/4 F. Caston. Alleinigster Fabrikant H. Mack, Ulm.

Liederkranz Neuenbürg.

Heute Dienstag

Singprobe.

Handkarte

des

Oberamtsbezirks Neuenbürg

von

Lehrer Bauerer

empfehlen à 20 S per Stück

J. Mech.

Das

Regeln- und Wörter-Verzeichnis

für die

deutsche Rechtschreibung

ist in zweiter Auflage wieder eingetroffen bei

Jak. Mech.

Preis einzeln 27 S, in Partien von mindestens 10 St. 25 S.

Nr. 138 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 M) enthält:

Wochenspruch:

Lerne hoffen und vertrauen,

Sei das Glück auch fern,

Lerne nur durch Wolken schauen

Deinen Stern!

Bequemes Hauskleid. An deutsche Mütter. Warum ist so vieler Klavierunterricht ohne Erfolg? Das beste Zimmer. Verwertung von Pökellake. An meine Verleumder. Für den Erwerb. Unsere Kinder. Handarbeit. Kleidung. Hausgarten. Hausmittel. Wäsche. Für die Küche. Rätsel. Auflösung des Rätsels in Nr. 136. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenschrift beträgt 80 000. Probenummern versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

Calw. Karte des Oberamtsbezirks. Vor Kurzem ist die von Oberamts-Geometer Bühner im Auftrag der Amtsversammlung ausgearbeitete Karte des Oberamts Calw erschienen, auf welche wir unsere Leser aufmerksam machen. Im Maßstab der vom topographischen Bureau herausgegebenen Karte 1:50 000 vereinigt sie auf eine Fläche, die von N. nach S. einem Blatt genannter Karte gleichkommt, von W. nach O. es um 1/4 überragt, das ganze Calwer Oberamt, nebst je einem Teil der angrenzenden Bezirke. Zur Orientierung im Amt braucht man 4 Blätter der topogr. Karte, indem z. B. das Blatt Calw schon mit Hirsau endigt; Bühner entnimmt diesen 4 Blättern die Gegend von Enzklösterle bis Weil der Stadt und spart somit dem Besucher das Mitnehmen von 4 Blättern. Der leitende Gedanke bei Herstellung der Karte war wohl, das Wegnetz und die Entfernungen im Bezirk so vollständig als möglich zu geben. Die Wege sind demnach durch verschiedene Linien ihrem Rang nach unterschieden. Besonders dankenswert ist die vollständigste Angabe der Distanzen mit roten Zahlen in km, immer gemessen zwischen 2 Verzweigungen des Weges; über jedem Ortsnamen steht sodann die Entfernung von Calw. Hoffentlich wird diese mühevollen Arbeit dazu beitragen, unseren Wäldlern etwas mehr Entfernungskenntnis beizu-

bringen. Eine 3. sehr willkommene Beigabe sind die Höhenzahlen der Ortschaften in m mit blauer Farbe. Der nächste Zweck der Karte ist, auch dem im Kartenlesen nicht geübten Bewohner des Bezirks eine Karte in die Hand zu geben, mit der er sich leicht orientieren kann, da sie auch Terraindarstellungen enthält. Die Ausführung der Karte verdient alles Lob, besonders ist die Genauigkeit anzuerkennen; mit der die Himmelsrichtung der Wege in ihren kleinsten Teilen angegeben ist. Es ist zu wünschen, der Herausgeber möge für seine Mühe auch die richtige Anerkennung finden. Der Preis der Karte ist so niedrig gestellt, (2 M. u. 2 M. 50 Pf.) daß jeder Ausflügler dieselbe in der Tasche haben kann; ganz besonders sollte sie in keinem Wirtshaus mit Fremdenverkehr fehlen.

Kronik.

Deutschland.

Das Befinden des Kaisers ist erfreulicher Weise in fortschreitender Besserung begriffen und steht die völlige Wiederherstellung des greisen Monarchen demnächst zu erwarten.

Berlin, 22. Mai. In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesrats ist der Antrag Preußens betreffend die Erbfolge des Herzogs von Cumberland in Braunschweig an den Justizauschuss verwiesen.

Berlin, 21. Mai. Mit einziger Ausnahme der „Germania“ ist die hiesige Presse aller Parteisattierungen mit dem entschiedenen Schritt, welchen Bismarck endlich in Sachen der braunschweigischen Thronfolgefrage gethan hat, durchaus einverstanden.

Hamburg, 22. Mai. In Grandpopo wurde am 12. April die französische Flagge gehißt. Die Häuptlinge protestierten, da sie deutschen Schutz wollen.

(F. J.)

Am 19. Mai ist in Heidelberg Dr. Daniel Schenkel, Kirchenrat und Professor der Theologie a. D., nach langen und schweren Leiden gestorben und mit ihm einer der hervorragendsten Vertreter des kirchlichen Liberalismus aus dem Leben geschieden.

Württemberg.

Bei der am 7. April und den folgenden Tagen bei der Regierung für den Schwarzwaldkreis vorgenommenen niederen Dienstprüfung im Departement des Innern sind u. A. zu Uebernahme der in § 7 der K. Verordnung vom 10. Februar 1837 bezeichneten Aemter für befähigt erklärt worden: Johannes Fechter von Calw, Ludwig Maier von Altenstaig, M. Nagold, Wilhelm Müller von Neuenbürg, Karl Stidel von Calw, Friedr. Wagner von Neuenbürg-Rottweil.

Stuttgart, 23. Mai. Nachdem gestern mit der 124. Sitzung der Kammer der Abgeordneten eine lange Tagung geschlossen war, versammelten sich etwa 20 Mitglieder im Gartensaale des Stadgartens zu einem Abschiedsmahle, an dem auch einige Damen Teil nahmen. — Das Komitee für das Musikfest hat sich an den Gemeinderat gewandt mit der Bitte, am 20. Juni den mitwirkenden Künstlern ein Fest zu veranstalten. Der Gemein-

rat hat in bereitwilliger Weise dieser Bitte entsprochen und wird im Einvernehmen mit der Stadtgartengesellschaft eine Veranstaltung zu Ehren der mitwirkenden Künstler am Musikfest am Samstag den 20. Juni treffen.

(S. N.)

Stuttgart, 25. Mai. Die Frequenz auf der hiesigen Eisenbahn war gestern und am Samstag Nachmittag eine sehr bedeutende. Gestern allein sind über 10 000 Personen abgefahren; am Nachmittag erreichte der Andrang auf der Cannstatter Seite den Höhepunkt. Der Extrazug am Samstag Abend nach Mainz zählte ca. 300 Personen; die beiden Extrazüge nach Friedrichshafen am Sonntag und heute früh 1 1/2 Uhr zusammen 400 Personen.

Reutlingen, 23. Mai. Gestern Abend um 8 Uhr kam ein Unglücksfall durch Ueberfahren oder Umwerfen mittelst eines Velocipeds vor, das eine tödliche Folge hatte. Eine 60jährige Frau hörte hinter sich auf dem Marktplatz das Zeichen zum Ausweichen. Sie sah zurück, sprang auf die Seite und dann schnell auf die andere Seite, dadurch fand ein Zusammenstoß statt, weil das Velociped ebenfalls ausgewichen war. Die Frau wurde zu Boden geworfen, blieb besinnungslos liegen und starb heute früh um 2 Uhr.

Der Württemb. Kriegertag, der über Pfingsten in Ravensburg abgehalten wurde, war vom ganzen Lande besichtigt außerordentlich zahlreich besucht und von der Feststadt in vollem Schmuck herzlichst begrüßt empfangen. Bei dem ausgezeichnet verlaufenen Festbankett wurden des Prinzen Weimar Hoh., des Ehrenpräsidenten des Bundes, herzliche Dankesworte an die Stadt und Festversammlung mit endlosem Jubel aufgenommen.

Neuenbürg, 25. Mai. Nach der Art und Ungunst der Bitterung der letzten 14 Tage wagte man am Samstag und noch Sonntag frühe während der Morgenröte kaum mehr auf eine so rasche Gunst des Himmels zu hoffen, wie sie uns auf die beiden Pfingsttage noch zu teil wurde. Die Sonne erbarmte sich der sehnenenden Menschenbrust, blinzelte durch den Wolken Schleier ihre tröstlichen Strahlen und spendete ihre belebende Wärme. Auge und Herz durften sich nun wieder im Freien erfreuen der erwachten Natur und neues Hoffen und Vertrauen schöpfen aus dem Segen des Pfingstfestes.

A u s l a n d.

Paris. Viktor Hugo, der hervorragendste französische Dichter der Gegenwart ist Freitag mittag seinen Leiden erlegen. Das Ministerium hat beschlossen, das Begräbnis Viktor Hugo's auf Staatskosten abzuhalten. Der Tag des Begräbnisses soll als nationaler Trauertag erklärt werden.

Miszellen.

Freigesprochen und verurteilt.

Eine Kriminalgeschichte von L. Schubar.

(Fortsetzung.)

Dies war ungefähr die Rede des Staatsprokurators. Er fühlte offenbar selbst die große Haltlosigkeit der Beschuldig-

ungen, die er gegen den Angeklagten vorgebracht hatte. Nicht weniger schien er auch zu fühlen, daß die Richter und Geschworenen über die geringe Bedeutung seiner Beschuldigungen mit sich einig waren, und es lag nun auf der Hand, aus welchem Grunde er die Verhandlung des Prozesses hatte hinauschieben wollen. Die Verweigerung dieser Prorogation hatte für den Angeklagten die Bedeutung einer Freisprechung.

Der Präsident schritt nun zur Zeugenvernehmung. Da aber keiner der Zeugen etwas anzujagen vermochte, so nahm dieser sonst so wichtige Teil eines Prozesses kaum eine Viertelstunde in Anspruch und wurde eben so bedeutungslos, wie der Anklagevortrag.

Nunmehr trat der gewiß höchst seltene Fall ein, daß der Präsident dem Verteidiger des Angeklagten das Wort erteilte, Letzterer aber einfach erklärte, daß er auf das Wort verzichte, weil gar kein Grund zur Verteidigung vorhanden sei. Er stellte es den Geschworenen anheim, zu erwägen, ob der Ankläger auch nur einen Beweis gegen den Angeschuldigten vorgebracht habe, und danach möchten sie ihren Anspruch abgeben, der auf Recht und Gewissen, nur auf Freisprechung lauten könne.

Nach einem Resumé, das kaum zehn Minuten dauerte, forderte der Präsident den Staatsprokurator auf, seinen Antrag zu stellen, indem er seiner Aufforderung die charakteristischen Worte voranschickte:

„Ich glaube nicht, daß die von der Anklage erhobenen Beschuldigungen die regelmäßige formelle Begründung derselben nötig machen, nachdem die Verteidigung nichts dagegen einzuwenden gefunden hat.“

Der Staatsprokurator war mit dieser Ansicht einverstanden und er erklärte dann, die Anklage, aus Mangel an Beweisen, nicht aufrecht erhalten zu können.

Mit dieser Erklärung schien der Prozeß beendet und der Angeklagte sah sich gesetzlich von der Befürchtung befreit, daß die Untersuchung gegen ihn einmal später wieder aufgenommen werden könnte. Schon schrieb der Gerichtsschreiber die Losprechung nieder, der Staatsprokurator und der Verteidiger nahmen ihre Papiere zusammen und die Geschworenen schickten sich bereits zum Aufbruch an, als der Angeklagte, sich an den Gerichtshof wendend das Wort nahm.

„Ich bin,“ sagte er, „eines todeswürdigen, abscheulichen Verbrechens, eines Mordes — eines Giftmordes angeklagt worden, und nun erklärt der Herr Staatsprokurator, die Anklage aus Mangel an Beweisen fallen lassen zu müssen... Wissen Sie, meine Herren Richter, welche Bedeutung es für einen Arzt hat, als Giftmischer angeschuldigt und losgesprochen zu sein, weil man ihm die Schuld nicht hat beweisen können? Eine derartige Losprechung wird mich für mein ganzes Leben zu Grunde richten, weil sie mich nun und nimmermehr von dem grausamen Verdachte befreit, die abscheuliche That, die man mir zur Last gelegt hat, wirklich begangen zu haben!... Gleichwohl begreife ich, daß an dem Verfahren des Gerichtes, wie es nun zu meinem Bedauern einmal stattgefunden, sich gesetzlich nichts mehr ändern läßt. Aber ich glaube das

unselige Vorurteil, welches dieser Prozeß im Publikum gegen mich zurücklassen muß, wenn auch nicht ganz beseitigen, doch erheblich abschwächen zu können, wenn ich hier alle Zweifel aufkläre und volles Licht auf Das werfe, was in dieser beklagenswerten Sache noch dunkel und zweideutig ist... Ich erbitte es als eine Gnade von dem hohen Gerichtshof, mir zu erlauben, mich an die Herrn Geschworenen, als an meine Mitbürger, zu wenden und ihnen die hauptsächlichsten Umstände der Sache, wie sie wirklich sind, darzulegen. Genehmigen Sie meine Bitte und gewähren Sie mir dadurch die einzige Genugthuung für die harte Beschuldigung, unter der ich gelitten habe.“

Der Präsident weigerte sich Anfangs, auf das Verlangen des Angeklagten, als den gesetzlichen Formen nicht entsprechend, einzugehen. Doch auf dringendes Bitten des Verteidigers und unter Zustimmung des Staatsprokurators, erlaubte er dem Angeklagten, von Neuem das Wort zu nehmen.

„Meine Herren,“ begann derselbe, „ich hoffe, daß Sie bald an meine Unschuld glauben werden, nicht bloß aus Mangel an Beweisen gegen mich, sondern aus fester Ueberzeugung. — Es ist nicht bewiesen, daß Herr de Braz an Gift gestorben ist — das steht fest. Aber wenn es auch bewiesen wäre, warum schreibt man mir die Anwendung einer tödlichen Substanz zu, die ich nicht einmal dem Namen nach kenne? Und ist nicht attemmäßig konstatiert, daß man in meinem Hause überhaupt kein Gift vorgefunden hat?... Man sagt, daß der Fremde, als ich ihn für die Nacht bei mir aufnahm, über eine Million Francs und Diamanten von großem Werte bei sich geführt habe. Er hat davon nichts gegen mich erwähnt, eben so wenig habe ich etwas davon bei ihm gesehen. Und kann er nicht auf dem Wege nach Delle bestohlen worden sein? Kann er nicht auf eine andere Art und durch Selbstverschuldung um sein Geld und seine Diamanten gekommen sein? Und wer sagt Ihnen, daß er nicht aus Verzweiflung, über den durch eigene Schuld erlittenen Verlust, Hand an sein Leben gelegt? Ich bitte Sie, meine Herren, wohl zu beachten, daß nichts was dem Verstorbenen angehört haben könnte und ich nicht schon von selbst dem Gericht übergeben, in meinem Hause vorgefunden worden ist, obgleich die genaueste Nachsuchung stattgefunden hat... Man hat auch gesagt, daß in der Nacht, die der Fremde bei mir zugebracht, Licht in meinem Hause gesehen worden. Das hat der Zeuge Berron eidlich bekräftigt, der Herr Staatsprokurator bezweifelt es. Und doch ist es wahr. Ich war in jener Nacht unwohl, rief meiner Wirtschaftlerin und sagte ihr, sie solle in meinem Zimmer nochmals Feuer anmachen. Die Frau that, was ich ihr hieß, bevor sie aber kam, habe ich auf dem Corridor so lange gewartet, bis sie sich angekleidet hatte. So erklärt sich das Kommen und Gehen mit dem Lichte, wovon der Zeuge gesprochen hat. Was er dagegen von einer teilweisen Verdunkelung im Zimmer gesagt hat, die von einer Thür eines Schrankes oder von einem Schranke herühren sollte, so ist dies nicht wahr,



und der Herr Staatsprokurator hat Recht nicht daran zu glauben, weil in dem Zimmer sich weder ein Schrank, noch in meinem ganzen Hause ein Schirm sich befindet. . . Lassen Sie meine Wirtschafterin kommen, sie mag sprechen; sie wird Das bestätigen, was ich gesagt habe; und da sie schon lange aus meinem Dienste entlassen, so ist sie vollkommen unparteiisch.“

(Fortsetzung folgt.)

Geläutert.

Eine Pfingstgeschichte von Erich Wander. (Fortsetzung.)

„Was ich Alles durchgemacht und wie ich mich in der Welt nach meiner Flucht aus der Heimat durchgeschlagen“, fuhr der Pfarrer fort, nachdem er seine Pfeife wieder in Brand gesetzt hatte, „das will ich Ihnen heute nicht des Längeren und Breiteren auseinandersetzen. Jene drei Pfingsttage will ich Ihnen nur schildern, die auf mein Leben von so entscheidendem Einfluß gewesen, daß ich ihrer nimmer vergessen kann.“

Jahre waren vergangen, Jahre ruhelosen Umherschweifens, Jahre, die das Bild der Heimat aus meinem Gedächtnis nicht zu bannen vermocht hatten. Es war mehr als Zufall, es war der Wille der Vorsehung, daß ich einen Mann kennen lernte, der mir mit väterlichem Wohlwollen entgegenkam, der meinen Geist heilte und mich mit starker Hand von meinen Irrwegen ablenkte. Er war Missionar und hatte sein Leben der Bekehrung der heidnischen Völkerschaften Afrikas geweiht. In beständigen Gefahren schwebend, die ihm von den wilden Völkern drohten, gieng er ruhig und gottergeben diesen Gefahren entgegen, immer und immer wieder das Wort Gottes predigend, milde, ernst und ohne Furcht vor irdischen Qualen. An der Seelengröße dieses Mannes rankte sich mein kranker Geist empor, an seinem Beispiel lernte ich erkennen, welche große, gewaltige, erhabene Aufgaben des menschlichen Geistes würdig, welchen Kleinlichkeiten und Nichtigkeiten ich bisher nachgegagt. Dieser seltene Mann ward mein Freund, mein Berater, mein Schützer bis zu seinem allzu frühen Tode.

Wiederum war es an einem Nachmittage vor dem Pfingstfeste, das sie in der fernern Heimat feierten, als wir auf einer der Stationen, die der unermüdete Glaubenskämpfer unter den Wilden errichtet hatte, einzogen. Gar bald mußten wir bemerken, daß in unserer Abwesenheit fremde, ungebetene Gäste dagewesen, die das Widerspiel moderner Kultur, das gefährliche Feuerwasser, gut deutsch Schnaps genannt, importiert hatten. Die Wirkungen dieses zweifelhaften Geschenkes zeigten sich zunächst nur in einigen Widersecklichkeiten und es wäre wohl kaum zum ernsthaften Aufstande gekommen, wenn nicht jenes heimtückische Fieber, das jenen Gegenden eigen, meinen Freund und Beschützer plötzlich dahingestreckt hätte. Am Pfingstsonntage, am Nachmittage, war er eine Leiche. Und als ob die Wilden nur auf den Tod des trefflichen Mannes gewartet hätten, so brach auch das Ungewitter los.

Es war selbstverständlich, daß ich an Stelle des Verbliebenen die Führung der

Station übernahm und so suchten wir uns zu verteidigen, so gut es eben gieng. Dem Anstürmen der Wilden hätten wir wohl tagelang Stand gehalten, aber den Feuerbränden gegenüber waren wir machtlos. Schon leckte die Flamme an den äußeren Pallisaden des Blockhauses und immer näher und näher züngelte sie, uns zu verderben. In diesem Augenblicke zog mein ganzes versehltes Leben wie in einem Traumbilde an mir vorüber, bis mein Blick an dem teuren Toten haften blieb. „Vergeßt im Tode Eures Gottes nicht!“ Diese seine Lehre umtönte mich in diesem Augenblicke. Hoch hinauf auf des Hauses höchste Spitze hatte ich mich geschwungen und redete zu den Wilden da unten. Ich redete zu ihnen so gut ich es vermochte, meine Sprache mit der ihren vermengend, ich redete zu ihnen von der Bedeutung des Pfingstfestes und daß sie den Geist Gottes, der mächtiger und feuriger sei, als ihre Flamme, nicht bannen könnten durch diese. Und als ich da unten die grinsende, halbrunkene Menge wild umher wogen sah, da durchzuckte es mich wie ein Blitz, der erleuchtend in mein Herz fiel, ich breitete die Arme zum Himmel und flehte, flehte in der Sprache der Wilden um — Regen! Und der Himmel erhörte mein Flehen, er wollte nicht, daß sein Werk zu Grunde gehe und der Aberglaube triumphiere — das Wunder geschah. Lange, bange Minuten vergingen, bis sich am Himmel zusammenballende Wolken in Regen, wohlthätigen Regen auflösten und das Feuer erstickten, das uns verderben sollte. Wir waren gerettet.

Das war mein zweiter denkwürdiger Pfingsttag.“

(Schluß folgt.)

Ueber flüssige Kohlenäure.

(Schluß.)

Bei Luftdruck sei das Gegenteil der Fall, wie leicht erklärlich: denn wie oft werde sogar schlechte gesundheitswidrige, möglicherweise mit schädlichen Pilzen erfüllte Luft dem Biere zugeführt. Selbst vollständig reine Luft wirke schädigend auf das Bier, denn durch deren Zusammenpressung werde Wärme erzeugt, welche sich dem Biere mitteile; außerdem verdränge die Luft einen Teil der im Biere befindlichen Kohlenäure durch Verwandlung in Essigsäure. Dagegen entstehe durch die Vergasung der Kohlenäure Kälte, welche sich dem Biere zum Teil mitteile, und außerdem nehme das Bier noch einen Teil der Kohlenäure auf.

Es sei daher nicht unmöglich, daß die bis jetzt bestehenden Vorrichtungen, um mittelst Luftdruckes Bier zu verzapfen, vom Standpunkt der Gesundheitspflege aus gänzlich verboten werden, daß möglicherweise eine Polizei-Verordnung erlassen werde, wonach nur mittelst flüssiger Kohlenäure Bier verzapft werden dürfe. Eine solche Vorschrift würde auch im Interesse der Bierbrauereien liegen, damit ihnen nicht die Folgen schlechter Behandlung des Biers zur Last fielen, und seien einige derselben bereits dazu übergegangen, den Wirten eine die Kosten der flüssigen Kohlenäure deckende Preisermäßigung bei Anwendung derselben zu bewilligen.

Eine zweite Benutzung sei diejenige bei Dampffeuerspritzen zur Erzeugung des erforderlichen Druckes so lange, bis genügender Dampfdruck erreicht sei.

Ferner verwende die Firma Fr. Krupp in Essen flüssige Kohlenäure zum Verdichten von Stahl und anderen Metallen, indem sie den Druck auf die flüssige Metallmasse wirken lasse; außerdem erzeuge diese Firma mittelst dieser Kohlenäure ganz bedeutende Mengen Eis.

Man habe ferner flüssige Kohlenäure sowohl mit Wasser vermischt als auch im gasförmigen Zustande ohne Wasser zu Feuerlöschzwecken benutzt, z. B. in Extinkteuren, und werde sie auch zu diesem Zwecke eine bedeutende Rolle spielen, wenn sie erst billiger geworden sei.

Sodann eigne sich flüssige Kohlenäure zur Herstellung von Mineralwasser; man erhalte aus 1 Kilogr. derselben 400 Flaschen sehr gutes Mineralwasser, so daß die Kosten dafür $\frac{1}{4}$ S für 1 Flasche betragen. Der Redner ist der Ansicht, daß die Wirte, wenn sie erst dazu übergegangen sein würden, mit flüssiger Kohlenäure ihr Bier zu verzapfen, sich das Mineralwasser ebenfalls selbst herstellen würden, denn es sei leicht möglich, innerhalb 10 Minuten 400 Flaschen fertig zu stellen. Auch an Eis würden die Wirte sparen, denn die durch Vergasung der Kohlenäure entstehende Kälte könne durch geeignete Vorrichtungen zum Abkühlen des Bieres benutzt werden.

(Ein vielgereister Brief.) Im Mai 1880 wurde in Frankfurt auf der Post ein Schreiben an eine Elise Naumann in Amerika aufgegeben. Der Brief wurde jenseits des Ozeans von Ort zu Ort, wo sich dieselbe aufgehalten hatte, gesandt, ohne dieselbe zu erreichen. Nun ist derselbe als unbestellbar zurückgekommen. Der Aufgeber war hier auch nicht mehr zu finden; da er nach Großzimmern abgemeldet war, so wurde das Schreiben auf gutes Glück dorthin gesandt. Dort wurde ermittelt, daß derselbe nach Amerika ausgewandert und in Chicago lebe, wo er mit der drüben vergebens gesuchten Elise verheiratet sei. Nun hat der Brief zu zweitemal die Reise über das Meer angetreten.

[Behandlung von Glaszylindern für Lampen.] Um Glaszylinder für Lampen dauerhaft zu machen, empfiehlt die Fundgrube folgende Methode: Man packt denselben, mit Stroh unwickelt, in einen Topf, gießt kaltes Wasser darauf, setzt den Topf ans Feuer, so daß er sich langsam erwärmt und endlich zum Kochen kommt. Dann läßt man das Feuer ausgehen und den Topf ebenso langsam erkalten. Auf diese Weise behandelte Glaszylinder erhalten so viel Festigkeit, daß sie den Wechsel von Kälte und Hitze aushalten können, ohne zu zerspringen. Zuweilen aber hat das Zerspringen seinen Grund in der ungleichen Dicke des Glases. Diefem hilft man dadurch ab, daß man unten mit einem Glasdiamant einen kleinen Einschnitt macht.

Goldkurs der K. Staatskassenverwaltung vom 23. Mai 1885.

20-Frankenstücke: . . . 16 M 12 S

